

(Abgeordneter Dr. Senfert.)

- (A) „Die Entvölkerung großer angebauter Gebiete ist schlechterdings unvereinbar mit dem gesicherten Fortbestande der Nation und völlig unvereinbar mit den Aufgaben, die aus der Umgestaltung in der Weltwirtschaft uns erwachsen sind.“

Die Folge ist selbstverständlich die, daß nun an Stelle der heimischen Arbeiter und Bauern die Ausländer, die fremden Arbeiter treten. Wenn noch im Jahre 1908 Herz die Zahl der ausländischen Arbeiter auf 500 000 schätzte, so ist im Jahre 1911/12 zur Bergung der Ernte eine Zahl von 397 000 ausländischen Arbeitern nötig gewesen. Meine Herren! Wer die Wirtschaft, die Arbeit nicht als einen Fluch ansieht, sondern als einen Segen, der muß sagen: in der Übernahme deutscher nationaler Arbeit durch Ausländer sehen wir einen kulturellen Verlust,

(Sehr richtig! in der Mitte.)

und auch der Segen der Arbeit, der äußerliche Erfolg der Arbeit fließt damit hinaus ins Ausland. Der Herr v. Schwerin sagt:

„Ein wahrer Goldstrom ergießt sich durch die Ausländer in das Ausland und wird dort, was besonders bedeutungsvoll ist, zur Erwerbung von Grundbesitz verwandt.“

- (B) Wir bedauern es, daß auf dem Umwege über die Landwirtschaft hinweg die Leutenot die Ersetzung von Arbeitskräften fordert, wir meinen gerade, daß die landwirtschaftliche Arbeit eine solche ist, die den ganzen Mann erfassen und beschäftigen kann.

Aber wichtiger noch ist die andere Tatsache, daß wir damit abhängig werden in unserer Produktion mehr und mehr vom Auslande. Ich muß hier einmal mit ein paar Worten auf eine große Untersuchung hinweisen, die Professor Sering in seinem Werke über „Die Politik der Grundbesitzverteilung in den großen Reichen“ veranstaltet hat. Er weist unbestreitbar nach, daß alle großen Reiche ihre Agrarpolitik jetzt einrichten auf die Stärkung des mittleren und kleineren Bauerntums. England, das Jahrzehnte hindurch dem Großgrundbesitz eine Bedeutung gegeben hat, daß er allein fast die Landwirtschaft bestritt, Nordamerika, Kanada und allen voran Rußland betreiben eine Agrarpolitik in dem Sinne einer inneren Kolonisation. Von der russischen Agrarpolitik sagt Schifferer:

„Es ist die größte Agrarreform, die je die Welt gesehen hat“,

und ein anderer Fachmann fügt hinzu:

„Rußland kolonisiert heute, wie es einst Friedrich der Große getan hat, und wir in Preußen kolonisieren wie das alte Rußland.“

Meine Herren! In Rußland geht man damit um, die (C) Gemeinheiten, den Gemeinbesitz der Dörfer, zu zerschlagen, das „mir“ zu verteilen, und es sind in vier Jahren 49 000 Gemeinden vor die Aufgabe gestellt worden, ob sie ihr Gemeindegut in kleineres oder mittleres Bauernbesitzum zerschlagen sollen. Es ist bis jetzt in 120 000 Gemeinden durchgeführt, und 319 000 Wirtschaften sind auf diese Weise neu entstanden. Dabei kommt eine außerordentlich wirksame Finanzpolitik dazu: die Bauernagrarkasse hat in 5 Jahren 1 Milliarde Mark ausgegeben und $12\frac{3}{4}$ Millionen Hektar Land in bäuerlichen Besitz gebracht.

(Hört, hört! bei den Nationalliberalen.)

Was das bedeutet, meine Herren, das ist, auf unsere Verhältnisse bezogen, eine ungeheure Konkurrenz für unsere Landwirtschaft und läßt uns die Gefahr, die darin liegt, daß wir auf ausländische Arbeitskräfte angewiesen sind, in doppelt scharfem Lichte erscheinen.

Meine Herren! Unser Antrag richtet sich nicht gegen den Großgrundbesitz als solchen. Ich betone ganz ausdrücklich, daß wir in bezug auf die Vorzüge, die der Großgrundbesitz hat, und in bezug auf seine Bedeutung für unsere gesamte Wirtschaft denen zustimmen, die dem Großgrundbesitz nicht bloß seine geschichtliche Bedeutung, sondern vor allen Dingen auch seine wirtschaftliche Bedeutung zusprechen. Ich erinnere an den großen Geographen Partsch, der in seiner „Heimatkunde“ über Schlesien ausdrücklich sagt:

„Schlechter Boden muß bearbeitet werden, aber er muß zur Großgrundbesitzbildung führen. Der Boden im Osten ist für den Großgrundbesitz geeignet, viel geeigneter als der im Westen.“

Wo der Boden fruchtbar und schwer ist, da dringt auch im Osten der Bauer vor.

Und Sigismund v. Chlapowsky stimmt ihm in den „Preussischen Jahrbüchern“ zu: „Ich gebe dem recht, der da sagt, die Waldkultur erfordert den Großgrundbesitz.“ Wenn wir damit rechnen, daß Kiefer und Fichte 80 bis 100 Jahre braucht, daß Buchenwald 100 bis 120 Jahre, Eichenwald bis 200 Jahre braucht, das kann der kleinere und mittlere Besitz nicht durchführen, das müssen Staat und Großgrundbesitz gemeinsam tun.

Auf die Frage, ob der Großgrundbesitz mehr Körner erbaut, mehr Brotgetreide, will ich mich denen anschließen, die zugunsten des Großgrundbesitzums entscheiden, obwohl ich die Stimmen nicht verschweigen will, die auch hier Zweifel haben. Waldemath hat in den „Preussischen Jahrbüchern“ nachzuweisen versucht, daß das Bauerntum auf 72 Prozent der Fläche, 73 Prozent des gesamten